

**Konferenz „GRAFFITI IM STÄDTISCHEN RAUM“**, veranstaltet im Rahmen des Stadtfests.

**Ort und Zeit:** 3. Juni 2013, Sitzungssaal des Stadtamts Krakau, Wszystkich-Świętych-Platz 3-4, Kraków.

Die Konferenz wurde vom Vorsitzenden der Aufgabengruppe zur Bekämpfung des illegalen Graffiti auf dem Gebiet der Stadtgemeinde Krakau - Herrn Prof. Wiesław Starowicz eröffnet. Er begrüßte die Podiumsteilnehmer und die Gäste, skizzierte die Problematik der Begegnung und knüpfte an die Krakauer Erfahrungen in diesem Bereich an.

Der erste Teil der Konferenz galt der Suche nach effizienten rechtlichen und technischen Lösungen beim Kampf gegen das illegale Graffiti. Als Podiumsgäste unter dem Vorsitz von Prof. Wiesław Starowicz sind Vertreter der Krakauer Partnerstädte Florenz, Rochester, Trondheim und Vilnius erschienen.

Prof. Wiesław Starowicz machte in seiner Präsentation über die Erfahrungen von Krakau in dem genannten Bereich darauf aufmerksam, dass das Hauptproblem beim Kampf gegen das illegale Graffiti der Mangel an den rechtlichen Instrumenten sei, mit denen die privaten Besitzer von Gebäuden dazu gezwungen werden könnten, derartige Malereien von ihren Gebäuden zu entfernen. Das *Gesetz über die Aufrechterhaltung der Sauberkeit in den Gemeinden* sehe nämlich keine solche Pflicht vor. Die zweite problematische Frage, die Prof. Starowicz hervorhob, sind die kontroversen und nicht ganz klaren Vorschriften bezüglich des Schutzes der Bildrechte, die den Einsatz von Überwachungskameras beim Kampf gegen das illegale Graffiti verhindern. Unter den in Krakau getroffenen Maßnahmen im Kampf gegen das illegale Graffiti nannte er hingegen u. a.:

- 1) das Funktionieren der Aufgabengruppe zur Bekämpfung des illegalen Graffiti auf dem Gebiet der Stadtgemeinde Krakau, zu der u. a. Verwalter städtischer Liegenschaften, Vertreter der Stadtwache, der Polizei, der Strafvollzugsdienste, der städtischen Müllabfuhr, der Abteilung für Kultur und Nationalerbe der Stadt Krakau, der Abteilung für soziale Angelegenheiten der Stadt Krakau, der Abteilung für Information, Tourismus und Stadtmarketing der Stadt Krakau sowie des Gesellschaftlichen Komitees für die Erneuerung der Krakauer Baudenkmäler gehören,
- 2) die Erstellung der „Strategie zur Vorbeugung und Reaktion auf Vorfälle mit rassistischem und fremdenfeindlichem Charakter im öffentlichen Raum der Stadt“ (auch solcher im Zusammenhang mit dem legalen Graffiti) durch die Nichtregierungsorganisation „Interkulturalni“,
- 3) die Tatsache, dass der diesjährige Tag des offenen Magistrats dieser Thematik gewidmet wurde,
- 4) Informationsspotspots über das illegale Graffiti in öffentlichen Verkehrsmitteln (Autobusfernsehen BUS TV),
- 5) die Zusammenarbeit der städtischen Behörden mit den Vorsitzenden der Räte der Stadtbezirke der Stadt Krakau im Bereich der Bekämpfung des illegalen Graffiti,
- 6) Bildungsarbeit in den Schulen,
- 7) Bereitstellung von öffentlichem Raum für das künstlerische (legale) Graffiti,
- 8) Zusammenarbeit mit den Strafvollzugsdiensten im Bereich der Beseitigung vom Graffiti durch Strafgefangene,
- 9) die Erstellung einer elektronischen Graffiti-Datenbank und eines interaktiven Graffiti-Stadtplans.

Der Vertreter der Stadt Florenz Giorgio Moretti berichtete über die Tätigkeit der Stiftung „Angeli de Bello“, der ca. 1.500 Freiwillige angehören, die sich unter anderem mit der Beseitigung von illegalem Graffiti, aber auch mit der Pflege der städtischen Grünanlagen beschäftigen. Die Stiftung übt die rechtliche Obhut über die Freiwilligen aus und gewährleistet ihnen Handlungsbefugnis nicht nur an denkmalgeschützten Objekten, sondern auch auf Privatgrundstücken (Erlangung der Einwilligungen der Eigentümer). Sie genießt die Unterstützung durch Organe der UNESCO, die sich mit dem Schutz des Kulturerbes befassen, engagiert für ihre Zwecke Touristen, Studenten und Häftlinge und führt eine breitgestreute Informationskampagne bezüglich des Schutzes des städtischen Raums von Florenz durch.

Der Graffiti-Künstler Shawn Dunwoody hob als Vertreter von Rochester in seiner Stellungnahme hervor, wie wichtig es sei, Graffiti als Kunstform wahrzunehmen. Er betonte auch die Unterscheidung von Graffiti und Vandalismus, wobei die Einteilung in „gutes“ und „schlechtes“ Graffiti nicht präzise scheine. Er erzählte auch von den in Rochester angewandten Methoden zur Bekämpfung des illegalen Graffiti, unter anderem von den an Jugendliche gerichteten Bildungskampagnen, die großen Wert auf die Erziehung zum Respekt vor dem fremden Eigentum legen und alle Akte von Vandalismus ablehnen, aber auch von Initiativen, die die künstlerische Seite vom Graffiti deutlich machen. Als Beispiel für letztere nannte er Projekte vom Typ „Wall therapy“, die die Zusammenarbeit der Graffiti-Schöpfer mit dem öffentlichen und privaten Bereich der örtlichen Gesellschaft, aber auch mit Künstlern aus anderen Ländern voraussetzen sowie die Ausweisung von besonderen Orten für die Schaffung der Straßenkunst.

Die Vertreterin von Trondheim Ulrike Wallin begann ihren Beitrag mit Informationen über die Höhe der von der Stadt veranschlagten Mittel zur Vandalismusbekämpfung, die sich auf ca. 1,25% des Haushalts belaufen. Sie hob hervor, dass das Problem des illegalen Graffiti in Trondheim von den Behörden sehr ernst genommen werde und die dagegen getroffenen Maßnahmen greifbare Effekte zeitigten. Zu den genannten Maßnahmen gehörten u. a.: effiziente Zusammenarbeit mit der Polizei, die eine Datenbank über das illegale Graffiti führt, hohe Geldbußen für Vandalen, Bildungskampagnen in den Schulen, die schnelle Beseitigung des illegalen Graffiti und die Verwendung spezieller Mittel zur Oberflächenkonservierung. Die Trondheimer Vertreterin berief sich zudem auf das Beispiel von Bergen, einer Stadt, die dazu prätendiert, sich zu einem Spitzenreiter im Kampf gegen das illegale Graffiti zu entwickeln. Dabei verfolgt Bergen die Strategie, die Möglichkeiten der Straßenkunst als künstlerische Selbstexpression hervorzuheben. Bergen strebt eine Steigerung der Sichtbarkeit des künstlerischen Graffiti im öffentlichen Raum an und bemüht sich um die Ausweisung einer entsprechenden Menge von Flächen, an denen Graffiti-Künstler arbeiten können, um die Berufung internationaler Verbände von Graffiti-Künstlern, um die Ausrichtung von Straßenkunstfestivals (z. B. Festival der städtischen Expression) sowie die Anhebung des Wissensstands über Graffiti unter den Mitarbeitern der städtischen Dienste und Kommunalbehörden. Eine andere interessante Lösung, die von Bergen gefördert wird, ist das Recht der Hausbesitzer, die Belassung vom Graffiti an den Mauern ihrer Gebäude zu beantragen.

Die letzte Referentin im ersten Teil der Konferenz war Eglė Daugėliatė aus Vilnius. Sie berichtete, dass die Stadt im Jahr 2012 über 86.000 Euro für den Kampf gegen das illegale Graffiti aufgewandt habe. Sie erklärte, dass in der Zuständigkeit der Stadt Vilnius zudem u. a. die Erteilung von Genehmigungen für die Anfertigung von Graffiti, die Beseitigung des illegalen Graffiti und die Verhandlung mit Sprayern lägen, während die Pflicht zur Beseitigung des illegalen Graffiti auch auf den Eigentümern und Verwaltern der Gebäude

ruhe. Unter den in Vilnius angewandten Lösungen nannte Frau Daugėliatė: die Ausweisung legaler Plätze für Graffiti (derzeit gebe es 15 solcher Orte, darunter 6, an denen Straßenkunst ohne besondere Genehmigung geschaffen werden kann), die Zusammenarbeit mit der Polizei, das offizielle Schreibverbot auf Mauern, die Aufsicht über Eigentümer und Verwalter von Gebäuden, Bildungskampagnen, Aktionen zur Beseitigung vom Graffiti unter Mitwirkung von Nichtregierungsorganisationen, Studenten, Privatfirmen und Sponsoren, aber auch die Veranstaltung von Events zur Förderung der Graffitikunst.

Der 2. Teil der Konferenz galt der Graffitikunst und der Frage, wie Graffitikünstlern Raum zum Schaffen erschlossen werden kann. Unter den Podiumsgästen befanden sich Vertreter aus Moskau, Sankt Petersburg, Tiflis, Wien und Krakau.

Der Moskauer Vertreter Yury Marychev präsentierte die russische Hauptstadt als ausgesprochen offen für diese Art des Ausdrucks von Emotionen. Er erklärte, dass Moskau neben dem Kampf gegen jegliche Formen von Vandalismus auch großen Wert auf die Anknüpfung einer Zusammenarbeit mit den Sprayern und auf die Unterstützung der Stadtbehörden für die Straßenkunst lege. Im Rahmen dieser Zusammenarbeit erteilten die Moskauer Behörden, der Architekturausschuss und die Eigentümer von Gebäuden spezielle Genehmigungen für die Anfertigung von Graffiti. Dabei würden den Künstlern auch städtische Zuschüsse geboten. Man suche die Zusammenarbeit mit Unternehmen (potenziellen Sponsoren), Medien und Bauträgern, die die benötigten technischen Mittel für die Anfertigung von Graffiti zur Verfügung stellen. In Moskau würden im Rahmen von Graffitikunstevents Repliken berühmter Gemälde und Illustrationen als Wandgemälde ausgeführt. Außerdem entstehe das Städtische Graffitizentrum als Ort der wissenschaftlichen Erforschung und Entstehung von Graffiti, das zudem die Aufgaben eines Bildungszentrums übernehme.

Alexej Sawin, der Vertreter von Sankt Petersburgs, präsentierte einen Film, der vom Schaffensprozess örtlicher Graffitikünstler handelte.

David Aleksidze aus Tiflis erklärte einleitend, dass illegales Graffiti in seinem Land eine relativ neue Erscheinung darstellt, das häufig politischen oder religiösen Charakter habe oder mit den Konflikten zwischen Straßengang verbunden sei. Andererseits diene die Graffitikunst in Georgien jedoch auch oft einer Imageverbesserung der Städte und stelle eine Form der Befreiung der Kunst aus den Mauern der Galerien und Museen dar.

Franz Kratzer, der Vertreter der Stadt Wien, präsentierte in seinem Beitrag das Projekt „Wienerwand“, in dem Flächen für die Präsentation und Produktion von Straßenkunst erschlossen werden. Gegenwärtig gibt es in Wien 13 solcher Orte mit einer Gesamtfläche von über 4.000 m<sup>2</sup>, die mit speziellen Tafeln mit dem Symbol einer Taube ausgezeichnet sind. Es werden Broschüren, die dieser Form der schöpferischen Expression gewidmet sind, herausgegeben, eine Internetseite über legales Graffiti geführt und große thematische Events ausgerichtet, die von den örtlichen Behörden gefördert werden.

Die Vertreterin Krakaus, Urszula Twardzik vom 8. Krakauer Stadtbezirk, berichtete über den an die Jugend Krakaus gerichteten Wettbewerb „Acht im Spray“ für die Anfertigung des legalen Graffitis. Sie stellte eine Reportage aus der 1. Ausgabe des Wettbewerbs vor, der in Zusammenarbeit mit der Krakauer Stadtwache, dem Verein Siemacha, dem Kulturhaus Podgórze und der Kommunalwohnungsverwaltung durchgeführt wurde.

Zusammenfassend die präsentierten Erfahrungen der Krakauer Partnerstädte im Kampf gegen das illegale Graffiti formulierte Herr Prof. Wiesław Starowicz einige aus Krakauer Sicht wesentliche Schlussfolgerungen:

- Es lohnt sich, die Straßenkunst und ihr künstlerisches Potenzial ernst zu nehmen. Krakau ist nach wie vor am Beginn dieses Weges, obwohl Initiativen der Präsentation von Kunst im öffentlichen Raum der Stadt keineswegs fremd sind.
- Was die finanzielle Seite anbelangt, so sind die Beispiele der Städte zu erwägen, die öffentliche und private Mittel in beträchtlicher Höhe für den Kampf gegen das illegale Graffiti aufwenden.
- Überlegenswert ist die Übernahme der Idee der Einbindung von Freiwilligen zu diesem Zweck.
- Zu erwägen ist auch die Förderung „positiver Maßnahmen“ wie etwa der Ausweisung großer Flächen für legale Graffiti-Kunst unter Unterstützung und Förderung durch Kommunalbehörden, Graffiti-Künstler, Sponsoren und Bürger.
- Notwendig ist die Absteckung klarer Grenzen, die Straßenkunst von Vandalismus unterscheiden.
- Zu bedenken ist der Bedarf an breiten gesellschaftlichen Aktionen und Bildungsmaßnahmen für Jugendliche.
- Unabdingbar sind restriktivere Rechtsvorschriften im Bereich der Bekämpfung des illegalen Graffiti.